

"Bei mir dürfen sie wilder sein"

Autor(en): **Ghiselli, Luca**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **22 (2015)**

Heft 246

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-884384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«BEI MIR DÜRFEN SIE WILDER SEIN»

Männliche Kinderbetreuer sind noch immer eine Ausnahme – aber ihre Zahl steigt. Der St.Galler Eric Hüttenmoser ist einer von ihnen. Bereit hat er diesen Schritt nie.

von Luca Ghiselli

Als sich Eric Hüttenmoser vor sechs Jahren zum Kleinkinderzieher ausbilden liess, war er einer von zwei Männern in einer Klasse mit über 20 Lernenden. «Mir war damals durchaus bewusst, dass ich in einen klassischen Frauenberuf einsteige», sagt der bald 30-Jährige, das habe ihn aber keinesfalls von seinen Plänen abgebracht. Hüttenmoser hatte genug vom Büroalltag, den er während seiner Lehre als Hochbauzeichner kennengelernt hatte. «Ich wollte etwas mit Menschen machen.» Das Pädagogische hat er im Blut: Seine Mutter bot in Rotmonten, wo er aufgewachsen ist, eine Kinderbetreuung an. Sein Bruder arbeitet als Kindergärtner.

Immer mehr Männer

Heute arbeitet Hüttenmoser in der Kinderkrippe Fiorino St.Gallen Centrum. Vier der insgesamt 13 Beschäftigten sind Männer. Gar nicht so wenig für eine vermeintliche Frauendomäne. «Die Annahme, Kindererziehung sei ein typischer Frauenberuf, ist hauptsächlich historisch begründet und wandelt sich zunehmend», sagt Hüttenmoser. Die Zahlen geben ihm Recht: Haben 2010 schweizweit lediglich 92 Männer eine Lehre zur Fachperson Kinderbetreuung angetreten, waren es 2014 bereits 200. Das entspricht einem Männeranteil von zirka 10 Prozent. Eric Hüttenmoser begrüsst diese Entwicklung. «Je mehr Männer in den Beruf einsteigen, desto grösser wird auch die gesellschaftliche Akzeptanz.»

Vor allem die Eltern, mit denen er als Gruppenleiter der Krippe in engem Kontakt steht, reagierten manchmal erstaunt, wenn sie einen männlichen Betreuer sehen. «Eine Mutter wollte zum Beispiel nicht, dass ich ihr Kind wickle.» Auch komme es vor, dass Kinder zu Beginn bei ihm eine höhere Hemmschwelle hätten als bei seinen Kolleginnen – die aber relativ rasch abgebaut sei. Trotz einigen Schwierigkeiten, die er durch sein Mannsein in der Krippe antrifft, überwiegen für ihn die positiven Rückmeldungen von Eltern und Berufskollegen deutlich. «Eltern kommen sogar auf mich zu und wollen, dass die Geschwister ihrer Krippenkinder auch zu mir in die Gruppe kommen.»

Star Wars und Spiderman

Die Vorteile einer männlichen Perspektive bei der Kinderbetreuung seien vielfältig. «Bei mir dürfen die Kinder wilder sein», sagt Hüttenmoser und lacht. Ausserdem könne er bei Star Wars mitreden und kenne Spiderman. Jenen Kindern, denen zuhause eine männliche Bezugsperson fehlt, kann Hüttenmoser zudem als Identifikationsfigur dienen. Ob er als Gruppenleiter – mit ständiger Verantwortung für 12 bis 13 Kinder – auch mal an seine persönlichen Grenzen stösst? «Klar gibts schwierige Momente.» Sprachbarrieren seien zum Beispiel ein Knackpunkt, sagt der Kinderbetreuer. Oder aber, wenn es ihm nicht gelinge, als Betreuer eine Beziehung zum Kind aufzubauen. «Manchmal müssen wir auch die El-



Eric Hüttenmoser, Kleinkinderzieher. Bild: Ladina Bischof

tern erziehen.» In solchen Fällen sei der Austausch mit seinen Kolleginnen wichtig, um Lösungen zu finden. An seine persönlichen Grenzen musste er noch nie gehen.

Der Genderthematik will Hüttenmoser pädagogisch nicht zu viel Bedeutung zukommen lassen. Vielleicht auch gerade deshalb, weil er als Mann in einer Frauendomäne tätig ist. «Es gibt Jungs, die als Prinzessin an die Fasnacht wollen oder lieber mit Puppen spielen. Das dürfen sie.» Auch bilde er keine geschlechtergetrennten Gruppen. Und er lasse sich auch, gleich wie seine Kolleginnen, von den Kindern kämmen.

Klar sei es meistens laut, klar trage er als Gruppenleiter viel Verantwortung, aber: Kinderbetreuung ist genau das, was Hüttenmoser erfüllt. Er sei nun sechs Jahre im Berufsfeld tätig – gleich lang wie damals als Hochbauzeichner. Mit dem Unterschied, dass er noch viele Jahre dranhängen will. Ob er seinen Weg anderen jungen Männern empfehlen kann? «Auf jeden Fall», sagt Hüttenmoser. Die Arbeit sei naturbezogen und viel finde im Freien statt. «Und ich bekomme genauso viel von den Kindern zurück, wie ich gebe.» Eines Tages will er selbst eine Kinderkrippe leiten. Dafür bleibe aber noch Zeit. Bis es soweit ist, geniesst er die Arbeit mit den Kindern, für die er den Büroalltag damals aufgegeben hat.